

Leben

Scheidung: Sind Männer benachteiligt?**PRO: Antonio Malony****Verliebt, verlobt, versorgt?**

Neue Familiengesetze braucht das Land. Eine Reform der Judikatur und in den Köpfen ist notwendig. Eine moderne Gesellschaft sollte sich in den sensiblen Bereichen Ehe, Partnerschaft und Kinder nicht nach einem gutbürgerlichen Versorgermodell aus dem 19. Jahrhundert richten müssen. Denn auf nichts anderem baut die derzeitige Familiengesetzgebung auf. Die „Versorgerehe“, der „Ehegattenunterhalt“ ist noch immer das Grundprinzip des Scheidungsrechts, das den Mann als „Familierversorger“ sieht und ein Familienbild von anno dazumal transportiert. Junge Frauen verweist man bis heute auf die „Sicherheit der Ehe“ und hemmt damit den selbstständigen Aufbau einer Erwerbsbiografie. Nicht einmal die Frauenbewegung konnte (oder wollte?) eine moderne Geschlechterorientierung im Eherecht verankern. Heute schwingen Gerichte bei einer Scheidung aus „Verschulden“ noch immer die volle Keule der Versorgungspflicht. Gegen Kinderunterhalt ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die Ansicht, der Ex-Frau wäre es nicht zuzumuten, nach der Scheidung selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen und nicht bis zu 40 Prozent vom Nettoeinkommen des geschiedenen Partners abzusaugen, um „angemessene Bedürfnisse“ zu decken (Gesetzestext).

Das heute in Österreich geltende Scheidungsrecht wurde 1938 aus dem deutschen Recht übernommen (im gleichen Jahr wurde übrigens das Mutterkreuz von der NSDAP eingeführt). Die ÖVP wehrt sich bis heute gegen eine Streichung des Schuldparagrafen. Und die SPÖ?

Die ruft zwar nach jeder Transgender- und Gay-Talkrunde einen Arbeitsausschuss ein, zum Scheidungsrecht oder der rechtlichen Verbesserung hunderttausender Lebensgemeinschaften fällt ihr aber wenig ein.

CONTRA: Astrid Kasperek
Gejammer über Unterhalt nervt

Jede zweite Ehe wird geschieden. Übrig bleiben zwei – wenn gemeinsame Kinder da sind, mehrere – Verlierer. Gewinner sind einzig und allein die Scheidungsanwälte. Scheidungskosten sind enorm: Viele Männer, aber noch mehr Frauen rutschen dadurch in eine prekäre wirtschaftliche Situation. Männer sehen sich sehr gerne in der Rolle der armen Opfer, sind sie doch zu Unterhaltszahlungen für Frau und Kind verdonnert. Das kann schon existenzgefährdend werden. „Das traditionelle Modell der Ehe als sicherer Versorgungshafen für Frauen ist nicht mehr zeitgemäß. Das Scheidungsrecht gehört endlich geändert“, ertönen immer öfter Stimmen fortschrittlicher und emanzipationsbewusster Männer, die beim Thema Emanzipation immer erst dann aktiv werden, wenn es um ihren eigenen Vorteil geht. Die Forderung nach einer Modernisierung der Ehe- und Scheidungsgesetze ist legitim, für Frauen, die selbstbewusst und gut verdienen auch nach einer Scheidung problemlos ohne Unterhaltszahlungen überleben können. Doch 234.000 Frauen in Österreich leben in akuter Armut. Frauen leisten nach wie vor unbezahlte Haushalts-, Pflege- und Kindererziehungsarbeit. Frau verdient im gleichen Job wie Mann um 40 Prozent weniger. Frauen arbeiten vorwiegend in atypischen Beschäftigungsformen, das bedeutet wenig Leistung aus Arbeitslosen- und Pensionsversicherung. Solange es keine existenzsichernden Maßnahmen für (oft „unfreiwillige“) Hausfrauen gibt, der Mangel an Kinderbetreuungseinrichtungen nicht aufgehoben ist, keine Arbeitsplätze mit adäquaten Löhnen geschaffen werden, ist es verwegen, nach Reformen der Ehe- und Scheidungsgesetze zu rufen. Priorität haben Reformen im Sozial- und Pensionsgesetz, um Armut (nicht nur nach Scheidungen) einzudämmen.



Wie aus einem blauen Donut eine Orange wird – trotz Protests grüner Politiker. France Télécom wird sicher daran denken, wenn es um die One-Umfärbung von Blau in Orange geht. Foto: APA Montage: economy

Das aufgeregte Werben um die blaue Braut

Sprachschwierigkeiten begleiten die neuen Eheleute von One.

Thomas Jäkle

„Danke, danke, danke – für alles“, sagte der One-Chef Jørgen Bang-Jensen im „Donut-Meeting“. Dutzende Male soll er's gesagt haben. Und die Mitarbeiter dankten es auf der Betriebsversammlung (= Donut-Meeting) mit Applaus, dass ihr Chef und die Liaison der vier Ex-One-Eigentümer das Unternehmen endlich verscherbelt haben. Sieben Jahre hatte man darauf hingearbeitet. Doch damit beginnt so richtig das Schmücken der neuen, alten, einzigartigen Braut. Konkret: das Sesselrücken und die Umfärbung.

Einfach ist es nicht, bei Eheverträgen eine gemeinsame Sprache zu finden. Die One-Eigentümer sind ein Paradebeispiel – wie im richtigen Leben zweier Eheleute. France Télécom, über die Mobilfunktochter Orange schon Eigentümer, ließ aus Paris verkünden, dass das Management ausgetauscht wer-

de – so rasch wie möglich! Der Chefverhandler der Franzosen, die auf 35 Prozent verdoppelten, soll in Wien aus dem Stand einen Meter in die Luft gesprungen sein, nachdem er gehört hatte, was sein Pressesprecher in Paris (voreilig?) absonderte. Ein Maulkorb für den Herrn war die Folge. Weder Bang-Jensen noch der Betriebsrat wussten von einer Ablöse.

Aus 1 mach 0

Neo-Miteigentümer Mid European Partners (MEP), im Jargon als „Heuschrecke“ bezeichnet, nun mit 65 Prozent Anteil an One quasi Bräutigam Nummer eins, will genau das nicht. Umsatzpotenziale gebe es. „Asset-Stripping“, zu gut Deutsch Jobabbau, sei kein Thema. Wachsen ist angesagt. Und das soll mit der Marke Orange passieren. Das bisherige Management machte laut MEP einen ordentlichen Job. Wird's wohl doch nichts mit dem „Mister

Speck-weg“ Michael Kramer, Ex-T-Mobile-Mann, Ex-Telering-Chef, Kurzzeit-Ex-E-Plus-Chef? Der Reserveoffizier soll bei der Brautschau Ex-One-Eigentümer Eon beraten haben. Er ist frei, kennt die Szene. Es wäre logisch, dass er das Kommando übernimmt, aus dem blauen Donut eine orange Orange macht, aus 1 nun 0 baut.

Nicht ganz ohne politische Intervention wird die Umfärbung ablaufen. Eine Grün-Politikerin hat Widerstand angekündigt. Sie sei jahrelang Kundin und sehr zufrieden. „Den Herren in Paris“ solle man aber sagen, dass es in einem Land, wo es eine orange Partei gibt, nicht passt, quasi auf Obst umzusteigen. „Sonst geh ich zur Konkurrenz!“ Eine Art „Bin-schon-weg-Strategie“. Verwunderlich, dass die bisherige Einfärbung bei der Grünen keine Aufregung erzeugt hat. Seit Gründung von One im Oktober 1997 ist der Donut-Kringel (dunkel-)blau eingefärbt.

Consultant's Corner**Love and Marriage**

Studies on love reveal that infatuation lasts about 2.5 years. But with 50 percent of marriages ending in divorce, it's no surprise mate selection in western cultures is often irrational. Formerly similar to a modern recruitment process, there may be some valuable parallels, given the fact that people spend as much time with their employer as their spouse. As in recruitment, deciding to love and marry actively requires a decision to move forward the candidate profile, a marriage KPI (Key Performance Indicator) includes being realistic and prepared to make compromises. Technical requirements, a university degree, proven career success, athletic orientation,



domestic talents are less critical than soft skills – shared values, humour, flexibility, attitudes on children, finance, etc. Sources such as internet platforms are booming, they present short lists of candidates and even do follow up work post-marriage. Some people also target „hot“ employers. References (Google, Nymz) are gathered before the first date. The marriage ceremony too has become a big business requiring incredible expenditures. But unlike business, to be evaluated as successful requires a much longer guarantee period. Nevertheless, the human spirit proves its resilience as people continue to marry and remarry.

Lydia J. Goutas, Lehner Executive Partners